



Theodor Fontane

**Effi Briest** ★★★★★

Mit Illustrationen von Marjolein Bastin

Coppenrath 2021 · 304 S. · 24.00 · 978-3-649-63822-3

Ich weiß nicht: Kann man, darf man, soll man überhaupt noch etwas zu dem vielleicht berühmtesten Roman Theodor Fontanes, *Effi Briest*, schreiben? Gibt es irgendetwas, das noch nicht darüber gesagt wurde?

Fontane war ein scharfer Beobachter der Gesellschaft, der erst spät, in der zweiten Hälfte seines Lebens mit dem Schreiben anfang. Realistisch, nüchtern, klug schildert er Ereignisse aus dem gesellschaftlichen Leben, ohne sie platt abzubilden, würzt sie bei aller Sachlichkeit vielmehr mit Witz und Ironie, die seinen scharfen Blick aber nur bedingt abmildern. Vielleicht ist *Effi Briest*, erstmals erschienen 1895, das reifste seiner Werke, tritt doch hier die Kritik an der Gesellschaft mit ihren erstarrten Traditionen und vorgeschriebenen Verhaltensweisen am deutlichsten hervor.

*Effi Briest* ist die Geschichte einer gescheiterten Frau, die, gerade erst selbst dem Kindesalter entwachsen, mit dem deutlich älteren Baron von Insetten verheiratet wird. Brav erfüllt sie in dieser Ehe ohne gegenseitige Liebe die Rolle der (scheinbar) getreuen Ehefrau, erlebt den Höhepunkt ihrer wirklichen Gefühle dann aber in einer kurzen leidenschaftlichen Beziehung zu Major Crampas – was für ein Fehltritt! Als Jahre später Insetten durch Zufall die Briefe der beiden in die Hände geraten, fordert er den ehemaligen Liebhaber seiner Frau zum Duell und tötet ihn, lässt sich scheiden. Effi muss ihr Kind hergeben, wird aus der Gesellschaft ausgestoßen, vegetiert mehr dahin, als dass sie wirklich noch lebt. Erst als schließlich todkrank ist, wird sie wieder von den Eltern aufgenommen und darf dort sterben. Was für ein Leben – aber „das ist ein zu weites Feld“.

Es sind die Gespräche, die Zustandsschilderungen, die Zeichnung der damaligen Gesellschaft, die Fontanes Romane auch heute noch lesenswert machen – verständlich dürften heute die verkrusteten Anschauungen aber kaum noch sein. Vielleicht wird die Geschichte deshalb so ungern gelesen. Um so wertvoller sind da Ausgaben wie die aus der wundervollen Reihe der Klassiker bei Coppenrath, die allein schon zur Hand zu nehmen ein großes Vergnügen für jeden Liebhaber der Literatur ist. Ein wie Leinen erscheinender Einband, mit solider Fadenheftung des weißen (dennoch umweltfreundlich erzeugten) Papiers, das mich immer wieder zum Drüberstreichen verleitet, und einem hellgrünen Lesebändchen aus Seide ist die Ausgabe auch ein rein haptisches Vergnügen. Immer wieder tragen einzelne Seiten kleine Zeichnungen, die den Text oft gleichsam rahmen, zarte Blumenbilder, einzelne Blüten, ein Vogel, Federn.



Am Ende findet sich eine Auflistung von 61 Begriffen, die dem heutigen Leser nicht unbedingt geläufig sind, stammen sie doch aus der damals gehobenen Gesellschaftsschicht und sind heute weder als Wort selbst noch als Vorgang verständlich. So etwa das „chaperonieren“, wenn eine junge Dame zu ihrem Schutz von einem männlichen Wesen begleitet wird; der „Konventikler“ als Angehöriger einer außerkirchlichen religiösen Gemeinschaft; das „Sal volatile“, Riechsalz, wenn jemand in Ohnmacht fiel; der „En-tout-cas“, der vorsichtshalber mitgenommene Schirm gegen Sonne oder Regen ...

Und ganz besonders darf man natürlich gespannt sein auf die Beilagen, die zu dieser traumhaft schönen Bücherreihe gehören; kleine den Seiten immer wieder beigelegte Kostbarkeiten, die zeigen, mit wieviel Liebe und Verstand diese Reihe vom Verlag betrieben wird. Karten schaffen einen visuellen Zugang zum Erzählten, von dem uns heute das Meiste fremd ist: die Karte mit den Uniformen der preußischen Husaren um 1870, mit Erläuterungen zu ihrem Hintergrund auf der Rückseite; ein Schmuckblatt mit dem Gedicht „Der König in Thule“ von Johann Wolfgang von Goethe samt einem zeitgenössischen Kupferstich; eine Ansichtskarte des (fiktiven) Kessin an der Ostsee, wohin Effi und Insetten nach ihrer Hochzeit ziehen; die Welt von Effi Briest und den sie umgebenden Menschen im Stammbaum; ein Auszug samt altem Foto aus dem „Strafbestand des Duells aus dem Preußischen Strafgesetzbuch“ von 1869 ...

Was bleibt, ist die Hoffnung, dass diese traumhaft schöne Reihe nicht nur deutschen Kulturgutes weiter fortgesetzt wird!